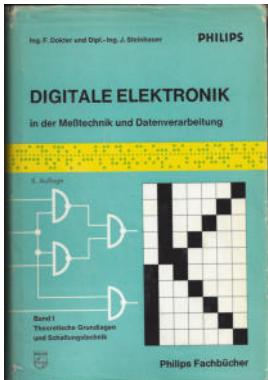


Mein Weg Arbeit bei Philips. (25.01.1978 bis 31.08.1978)

Als wir am 25.01.1978 nach bestandener Prüfung unsere neuen Arbeitsplätze zugewiesen bekamen wurde ich in die Fertigung versetzt. Dort wartete schon ein Fehlersuchplatz auf meine Ankunft. An diesem Platz sollte ich die Fehler, die während des Fertigungsprozesses entstanden sind suchen und auch finden. Die Reparatur erfolgte dann an einem Reparaturplatz oder an meinem Arbeitsplatz.



Übrigens bekamen wir nach der Ausbildung ein Buchgeschenk von Philips und ein Buch von der IHK - Wetzlar überreicht. Das Buch von Philips trug den Titel "Digitale Elektronik Teil1". Allerdings war dort die Technik aus den 60er Jahren beschrieben. Aber die Grundlagen kann man sogar heute noch gebrauchen. Und die IHK wusste natürlich genau, welches Buch in dem Bücherschrank eines Technikers fehlt. Ein Rechtschreibbedenken. Also die Techniker haben es dann doch mehr mit den Zahlen als mit den Buchstaben. So dachte dann auch die IHK. Die mit ihren ewigen Klischees.

Jetzt aber wieder zurück zu meinem Arbeitsplatz bei Philips in der Fertigung.

Bei den Leiterplatten, die ich prüfen sollte, handelte es sich um den so genannten Verkehrsfunkdekoder. Dieser war zu der Zeit (1978) noch als externe Platine in den Premium-Geräten vorhanden. Mein Arbeitsplatz bestand aus einem zu kleinen Tisch und einem Drehstuhl. An Messgeräten hatte ich ein Oszilloskop, ein Multimeter ein Netzteil und ein Gerät, dass die Verkehrsfunksignale simulieren konnte. Natürlich gab es auch einen Lötkolben und einen Entlötkolben, Schraubendreher, Pinzette diverse Zangen und eine Hand voll Bauteilen. Die Leiterplatte war sehr klein und alle passiven Bauteile (Widerstände, Kondensatoren und Spulen) waren stehend montiert. Die Packungsdichte war sogar so groß, dass man die Farbcodierungen auf den Widerständen nur durch verbiegen der Bauteile erkennen konnte. Das lesen des Widerstandswertes war auch notwendig, da einer der häufigsten Fehler falsche Bestückung war. Das betraf eigentlich alle Bauteile inklusive der Transistoren. Natürlich konnte das bei Handbestückung schon mal passieren. Ein weiterer häufiger Fehler waren defekte Elektrolytkondensatoren in Tantalausführung und in Tropfenform.

Es gab allerdings auch Leiterplatten, die eine ausgiebige Fehlersuche erforderlich machten. Wenn es gar nicht ging wurden diese Platinen zur Seite gelegt und an einem besseren Tag wieder hervor geholt.

Schon während der ersten Wochen habe ich mir vorgenommen, diese Arbeit nicht für den Rest meines Lebens machen zu wollen. Und so reifte bei mir schon früh der Gedanke an eine geeignete Weiterbildung. Für mich stand zur Auswahl der Industriemeister, der

Techniker oder der Ingenieur. Es gab da aber noch ein Problem, vor dem ich mich am liebsten gedrückt hätte. Für Männer gab es eigentlich davor kein entrinnen, die Bundeswehr. Ich wurde zwar während meiner Ausbildung mit 3 gemustert (ab 5 ist man untauglich, also fast untauglich, dass wusste ich auch schon vor der Musterung) und konnte nicht einmal berufsnah bei der Bundeswehr eingesetzt werden. Mir blieb nur der Dienst bei der Gebirgsmarine oder als Infanterist. Keine tollen Aussichten. Das nächste Problem war, dass ich damals für den Industriemeister und Techniker mindestens drei Jahre als Facharbeiter hätte arbeiten müssen. Für das Fachabitur, das zum Studium an einer Fachhochschule notwendig war, konnte man aber sofort beginnen und sich für ein Jahr vom Wehrdienst zurückstellen lassen.

Mein Entschluss für ein Fachabitur viel also Einstimmig. Das bedeutete aber auch, dass ein Ende bei Philips absehbar war.

Natürlich lernte man in der Fertigung auch eine Menge anderer Kollegen kennen. Mit einer Kollegin bin ich dann auch regelmäßig in der Frühstückspause und in der Mittagspause zusammen gewesen. Ich wurde sogar an einem Sonntag zum Kaffeetrinken zu ihren Eltern nach Limburg eingeladen.

Mir ist aber auch aufgefallen, dass es in der Fertigung etliche Friseusen gab. Auf meine Frage, warum sie kurz nach der Ausbildung als Friseuse bei Philips arbeiten würden, bekam ich ganz unterschiedliche Antworten. Die eine war wegen des Geldes hier, die nächste wegen der geregelten Arbeitszeit von 7:00 Uhr bis 16:00 Uhr und die dritte meinte, da sie Samstags arbeiten müsste und dafür Montags frei hat kann sie Freitags nicht so lange in der Disco bleiben wie ihre Freunde und Sonntags, wenn sie länger bleiben könnte, müssten ihre Freunde schon früher nach Hause. Hieran kann man mal sehen, dass die Prioritäten für die Wahl des Arbeitsplatzes ganz unterschiedlich sein können.

Eine weitere Überraschung erlebte ich beim Gespräch mit einer anderen Kollegin. Sie erzählte mir, wenn der Geschäftsführer von Philips Geburtstag hat, dann übergibt eine Mitarbeiterin aus der Fertigung dem Geschäftsführer ein kleines Präsent. Und sie musste es schließlich wissen, denn sie war ja einmal die Auserwählte. Dass mir dieses Ritual nach 31/2 jähriger Ausbildung noch nicht aufgefallen war, wunderte mich schon ein wenig.

Nach drei Monaten an dem Fehlersuchplatz wechselte ich meinen Arbeitsplatz in den so genannten Service. Hier wurden komplett Autoradios von Privatkunden repariert und auf den neusten Stand gebracht. Dazu muss man wissen, dass Philips einen Austauschservice unterhielt. Wenn z.B. ein Kunde irgendwo in Europa ein defektes Autoradio bei einem Vertragshändler zur Reparatur abgab, so wurde dieses Autoradio zu Philips nach Wetzlar geschickt und der Händler erhielt ein baugleiches Radiomodell repariert nach ca. 2 Tagen zurück.

Jeder der etwa 8 Fehlersucher (Facharbeiter) und Prüferinnen reparierten pro Tag ca. 8 -12 Autoradios. Dabei wurden auch Fehler wie eine zerkratzte Skalenscheibe oder oxidierte Teile des Gehäuses ausgetauscht. Man konnte sagen, dass die Geräte nahezu neuwertig waren. Interessant war auch, dass die häufigsten Fehler die Mechanik betrafen. Das Spektrum reichte von verschmutzten Tonköpfen über fehlerhafte Rutschkupplungen bis zu defekten Antriebsriemen.

Die Arbeitsplätze verfügten neben Oszilloskop, Multimeter, Netzteil auch über spezielle Messgeräte für das Einstellen des Kassettenlaufwerks. Hierzu gehörten auch Testkassetten für das Messen der Gleichlaufschwankungen, des Frequenzganges und des Drehmoments von dem Kassettenantrieb. Eine umfangreiche Sammlung von Schaltbildern für die unterschiedlichen Autoradios und der obligatorische Löt -und Entlötkolben oder Entlötltitze waren ebenfalls vorhanden.

Hier noch einmal einige Fehler im Detail. Oft reichte es nicht, die verschmutzten Tonköpfe mit Spiritus und einem Wattestäbchen zu reinigen. Diese sehr stark verschmutzten Tonköpfe mussten sogar gegen einen neuen ausgetauscht werden. Bei einigen Modellen hatte sich die Schwungscheibe von der Achse gelöst und lag im Gehäuse. Hier kam wohl ein schlechter Zweikomponenten-Kleber zur Anwendung. Nachdem die Reparatur beendet war, kamen die Autoradios zu den Prüferinnen. Hier wurde das Gerät unter den gleichen Bedingungen geprüft wie die Neugeräte in der Fertigung.

Nach einem halben Jahr in der Fertigung hieß es nun Abschied nehmen von meiner Ausbildungs- und Wirkungsstätte. Natürlich kam auch ich nicht um den obligatorischen Ausstand herum. Ich verließ den Betrieb am 31.08.78 und die Fachoberschule an der Werner – von - Siemens-Schule in Wetzlar begann bereits am 06.09.1978. Da blieben mir mit Resturlaub ungefähr 2 Wochen Ferien übrig. Wer weiß, wofür das gut war. Was ich da noch nicht wusste war, dass ich schon ein Jahr später in den Ferien zwischen Fachoberschule und Fachhochschule für drei Monate wieder mal im Service sitzen sollte. Während der Ausbildung und der Zeit meiner richtigen Arbeit verkaufte Philips Wetzlar gebrauchte und ältere Messgeräte zum Schnäppchenpreis. Natürlich habe ich da gleich zugegriffen und mir ein Oszilloskop (7cm Bildschirmdurchmesser), ein Röhrenvoltmeter für Wechselspannung und ein Röhrenbestücktes Ohmmeter gekauft. Die Geräte kosteten zwischen 5,- und 10,- DM. Ich konnte schon damals alles gebrauchen, was nach Strom riecht. Natürlich habe ich die Geräte im Hammerschlaglackierten Metallgehäuse im Zug nach Weilburg geschleppt und dann auch noch die ganze Limburger Straße hoch getragen bis in meinen Bau.